

Schwarzwalder-Wacht

Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzeile 7 Rpf., Textzeile-Millimeter 15 Rpf. Bei Wiederholung oder Mengenabnahme wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluss der Anzeigenannahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich aufgegebenen Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. — Erfüllungsort: Calw. Geschäftsstelle der Schwarzwalder-Wacht, Seebörsenstr. 28.

Fernruf Nr. 251



Gegründet 1826

Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Ausgabe A durch Träger monatlich RM. 1.50 und 15 Rpf. mit Beilage „Schwäbische Sonntagpost“ (einschl. 20 Rpf. Trägerlohn). Ausgabe B durch Träger monatlich RM. 1.50 einschl. 20 Rpf. Trägerlohn. Bei Postbezug Ausgabe B RM. 1.50 einschl. 18 Rpf. Postgebühren ausgl. 66 Rpf. Beleggeld. Ausgabe A 15 Rpf. mehr. Postfach-Konto Amt Stuttgart Nr. 184 47.

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald

Mittwoch, den 12. Februar 1941

Nr. 36

Flottenadmiral Darlan als Nachfolger Petains vorgesehen

Bedeutsamer Verfassungsakt für den Fall der Verhinderung des Marschalls

Genf, 11. Februar. Marschall Pétain hat eine Verfassungsakte unterzeichnet, durch die Flottenadmiral Darlan zum Nachfolger Marschall Pétains als Staatschef im Falle von dessen Verhinderung ernannt wird. Im Artikel 1 dieser Akte wird zum Ausdruck gebracht, daß Flottenadmiral Darlan die Funktion des Nachfolgers Pétains als Staatschef dann übernimmt, wenn der Marschall aus irgendeinem Grunde vor der Ratifizierung der neuen Verfassung durch die Nation daran gehindert ist, die Tätigkeit des Staatsoberhauptes auszuüben. Artikel 2 sieht für den Fall der Verhinderung Darlans fest, daß dieser dann durch die Person ersetzt wird, die der Ministerrat mit Stimmenmehrheit bezieht.

* Admiral Darlan, ein 59-jähriger Gasconer, stammt aus einer Familie, die der französischen Flotte seit Generationen Offiziere geliefert hat. Sein Urgroßvater kämpfte und fiel in der Schlacht bei Trafalgar gegen die Engländer. Neben seiner Laufbahn als Seeoffizier betätigte sich Darlan auch in politischer Stellung als Kabinettschef verschiedener Marineminister und vertrat Frankreich als Sachverständiger für Marinefragen auf Londoner und Genfer Konferenzen. Als Admiralstabschef der Marine verlangte er, daß Frankreich stets eine stärkere Flotte als jede andere Kontinentalmacht habe. So ist es ihm in vieler Hinsicht zu danken, daß die französische Flotte anders als zu Beginn des Weltkrieges, nämlich als eine moderne, schnelle Flotte in den neuen Kampf eintrat, der nur die geplanten größten Schiffe fehlten, weil sie noch nicht fertig oder noch nicht vom Stapel gelassen waren. Als Chef der Marine mußte er — zu seinem Vergern — britischen Besetzungen folgen. In dem am 17. Juni 1940 von Marschall Pétain gebildeten Kabinett übernahm Darlan als Minister die Kriegsmarine und Handelsflotte und wurde in dem zweiten autoritären Kabinett Pétain vom 13. Juli 1940 Unterstaatssekretär für die Marine. Nach dem Eintritt des Staatsministers beim Ministerpräsidenten, Vichy, berief Pétain am 4. Januar 1941 ein Dreierkollegium, das — mit weitgehenden Vollmachten ausgestattet — nur dem Regierungschef untersteht. In diesem „Triumvirat“, dem bisher noch Flaminio Picone und General Huntziger angehörten, führte Darlan den Vorsitz.

Menschenleere Städte in ganz Südengland

Wieder zahlreiche deutsche Flugzeuge über der Insel - London muß lückenhafte Devisensperre einführen

Von unserem Korrespondenten

Stockholm, 12. Februar. Am Dienstagmorgen erschienen, wie aus London gemeldet wird, deutsche Flugzeuge über zahlreichen Gebieten in Ostengland und im östlichen Mittelengland. Angesichts der ununterbrochenen Angriffe deutscher Kampfbomber ist es daher auch nicht weiter verwunderlich, wenn viele Städte, vor allem Südenglands, geradezu entvölkert sind.

Ein Teil der englischen Bevölkerung befindet sich seit dem Herbst auf Wanderschaft. Seinerzeit wurden Teile der Süd- und Südostküste geräumt, dann folgte die Rückwanderung, abgelöst von einer Evakuierung. Nach einem Telegramm einer schwedischen Zeitung, das in krassem Gegensatz zu der angeblich eiserne Ruhe in England steht, sieht es so aus: Die Straßen rings um Englands Süd- und Südostküste sind voller Wagen, beladen mit Matratzen, Bettzeug, Kinderwagen usw. Die Autos sind teilweise auf dem Wege nach Norden und Westen, andere Wagen aber kommen vom Norden. In Kollektion begaben sich zwei Drittel der Bevölkerung bereits auf Wanderschaft, hiervon sind 50 000 Personen inzwischen zurückgekehrt, aber viele reisen jetzt erneut, ein Teil von ihnen, weil die Stadt vollkommen vermintet sei. Eastborn und Worthing sind fast menschenleer. Von den 140 000 Einwohnern Southdowns sind nur 70 000 in der Stadt geblieben.

England muß nunmehr eine lückenlose Devisensperre einführen. Finanzminister Sir Kingsley Wood verwahrte sich am Dienstag gegen jede Ausfuhr, auch der kleinsten Devisenmengen für Reisewege, Unterstützung von Angehörigen im Ausland usw. Jede Sammelierung des Devisenbestandes, die für die Kriegführung notwendig seien, müsse unterbunden werden. Gleichzeitig wurde bekannt gegeben, daß ab März die Produktion weiterer Woll- und Leinwandzeugnisse eingestellt werden müsse. Es scheint auch, daß die deutschen Luftangriffe die Produktion von englischen Militärautos ganz empfindlich gestört hat, denn unter Verbeugung höchster Preise mußte das englische Versorgungsministerium die Bevölkerung auffordern, den Militärbehörden Privatautos zur Verfügung zu stellen.

Es läßt sich nun nicht mehr verheimlichen, daß England in wenigen Monaten mit einem starken Kleidermangel zu rechnen hat. Jedenfalls wird die englische Bevölkerung schon jetzt darauf hingewiesen, daß in absehbarer Zeit 85 v. D. aller englischen Klei-

derfabriken und mehr als 50 v. D. aller Stoffweberien geschlossen werden müssen, und daß die Bevölkerung aus diesem Grunde gut daran tun wird, ihre Kleiderbörse auf irgendeine Weise, und sei es auch notdürftig, zu ergänzen. Denn in einigen Monaten werde das nicht mehr möglich sein. Bezeichnend ist in diesem Zusammenhang, daß die Konfektionsgeschäfte die Preise gleich um 50 Prozent erhöht haben. Mit anderen Worten heißt das, daß als Folge des sich immer enger schließenden Gürtels, den Deutschland um England gelegt hat, auf diesem Gebiet wie auf so vielen anderen ein erheblicher Materialmangel eingetreten ist.

So log Churchill!

Nicht 90, sondern nur 6 Stukas verloren

Berlin, 11. Februar. Churchill hatte in seiner letzten Rundfunkansprache die läugerische Behauptung aufgestellt, daß von insgesamt 150 deutschen Stukas, die britische Seestreitkräfte im Gebiet von Malta in der letzten Zeit angriffen, angeblich nicht weniger als 90 Stukas durch die RAF vernichtet worden seien. Die deutschen DKB-Berichte geben

eindeutig und offen Aufschluß über die wirklichen Verlustziffern. Von den in der Zeit vom 10. Januar bis zum 27. Januar in den DKB-Berichten gemeldeten Verlustziffern gingen im gesamten Mittelmeerraum elf Flugzeuge verloren und darunter waren nur sechs Stukas. — Sechs statt neunzig — so läßt Churchill! Immer wieder muß er zu dem Mittel der Lüge greifen, um seinem Volk gegenüber eine Lieberlegenheit der RAF vorzutäuschen, die in Wahrheit überhaupt nicht vorhanden ist, und Hoffnungen zu erwecken, die jeglicher Grundlage entbehren. Die Enttäuschung nach dem Erwachen wird für das britische Volk grenzenlos sein.

Auch die Luftkämpfe am 10. und in der Nacht zum 11. Februar über britischem und deutschem Gebiet sowie den Kanalhäfen liefern einen klassischen Kommentar zu den Behauptungen Churchills. 33 vernichtete englische Flugzeuge stehen zwei vernichteten deutschen Maschinen gegenüber. 1:16 steht das Verhältnis der deutschen und britischen Verluste, die in den erbitterten Kämpfen vom 10. und 11. Februar eingetreten sind. Das ist die Antwort der deutschen Luftwaffe an Winston Churchill.

Goebbels sprach im Sportpalast

Abrechnung mit Winston Churchill auf einer Massenversammlung der DAF

Berlin, 11. Februar. Der Berliner Sportpalast war am Dienstagmorgen die Stätte einer Kundgebung des Kampfeswillens und der Siegeszuversicht unseres Volkes, einer Manifestation der Schaffenden der Reichshauptstadt, die in ihrer wuchtigen Geschlossenheit die rechte Antwort auf das theoretische Siegesgeheiß der Plutokratie jenseits des Kanals darstellte. Der Berliner Gauleiter, Reichsminister Dr. Goebbels, war es, der als Dolmetsch dieser inneren Haltung der Massen mit dem großsprecherischen Churchill abrechnete.

Die Fahnen, von Werkshärmännern in langer Kolonne getragen, zogen ein. Schon bildeten sie eine leuchtende Front im festlich geschmückten Saal, über dem die Worte stehen: „Mit unseren Fahnen in der Siegel!“ (Ein ungeheurer Jubelsturm umfängt den Gauleiter Reichsminister Dr. Goebbels.)

Nach der Eröffnung der Massenkundgebung durch den Kreisobmann und Worten des Gauobmannes gab Reichsminister Dr. Goebbels in seiner immer wieder durch stürmische Kundgebungen des Beifalls und der Zustimmung unterbrochenen Rede dem unerschütterlichen Siegesbewußtsein der Nation Ausdruck. Was noch nie zuvor ein Volk in Europa errungen habe, halte das Reich heute in festen Händen: Gemeinsam mit dem ihm verbündeten und befreundeten Italien beherrsche es den Kontinent.

Aber Deutschland habe nicht nur die Tatsachen der realen Macht auf seiner Seite. Seine Soldaten seien Träger einer neuen Weltanschauung. Sie kämpften für ein großes Ziel, das am siegreichen

Ende dieses Krieges stehen werde, für den Aufbau des ersten großen Sozialstaates der Erde. Was aber sei der Krieg für die englische Plutokratie anderes als die Verteidigung der unberechtigten Privilegien einer besitzenden Oberschicht, die nicht begreifen wolle, daß die Herrschaft des Geldes endgültig zu Ende gebe.

Unser Volk wisse aus der Geschichte, daß die Kräfte junger Ideen, verkörpert in der soldatischen Macht eines großen Volkes, immer noch den zerfallenden Machtgebilden einer alten Welt überlegen gewesen seien. Deshalb gebe heute Deutschland mit ruhiger Entschlossenheit, in grenzenlosem Vertrauen auf den Führer, seinen Weg zum Siege. Welch ein Glück bedeute es für unser Volk, in dieser Zeit zu leben und Vollerender eines geschichtlichen Auftrages zu sein, den eine Nation in Jahrhunderten nur einmal vom Schicksal gestellt bekommen!

In wätere Zeit würden die Mühsale und Strapazen, die Opfer und Entbehrungen, die der Krieg nun einmal der Nation auferlege, vergehen sein. Dann werde man erkennen, daß unser Volk in der letzten Auseinandersetzung mit England stark und reif geworden sei für seine Führungsaufgaben in der kommenden Zeit.

Bukarests Antwort an London

Gesandtschaftspersonal ebenfalls abberufen

Von unserem Korrespondenten

Sch. Bern, 12. Februar. Die rumänische Regierung hat, wie aus London gemeldet wird, ihren Gesandtschaftsträger Florescu mit dem gesamten Gesandtschaftspersonal abberufen.



Churchills neuester Wunschtraum

Der „fliegende Löwe“ hat sich zur „fliegenden Festung“ entwickelt (Zeichnung: Stein)

London muß nachgeben

Streit auf Trinidad mit den USA

Von unserem Korrespondenten

London, 12. Februar. Auf den Inseln, die England an die USA zur Anlage von Stützpunkten abgetreten hat, ereigneten sich nach italienischen Meldungen fortgesetzt Zwischenfälle zwischen den Briten und Amerikanern. Besonders gespannt ist die Lage auf Trinidad, weil die amerikanischen Fachleute den besten Ankerplatz der Insel für ihren Flottenstützpunkt ausgewählt hatten. Die Engländer machten deshalb Schwierigkeiten. In Washington will man diese Streitfrage jetzt auf diplomatischem Weg beilegen. Es besteht aber kein Zweifel, daß England auch in diesen Fragen nachgeben muß.

Lord Halifax droht Rumänien

Besuche bei Hull am tausenden Bande

Von unserem Korrespondenten

Sch. Bern, 12. Februar. Der britische Botschafter in Washington hatte mit Staatssekretär Hull eine einstündige Unterredung. Nach dieser Aussprache gab Halifax der Presse einige Erklärungen zum Abbruch der Beziehungen zu Rumänien ab. Der Zweck dieser Äußerungen ist nur zu deutlich: Halifax sollte damit dem britischen Schritt in Rumänien weltpolitischen Hintergrund verschaffen. Es sei möglich, so glaubte Halifax erklären zu können, daß England bei dem Schritt des Abbruchs der Beziehungen nicht stehen bleibe. Londons Botschafter kündigte bei dieser Gelegenheit auch die Absicht an, in nächster Zeit alle paar Tage Außenminister Hull Besuche abzuhalten. Es ist ja übrigens auch der Zweck seines Aufenthaltes in Amerika, den dort maßgebenden Leuten ständig auf die Bälle zu rücken.

Blutiges Gefecht in Waziristan

Britische Kraftwagenkolonnen überfallen

Kabul, 11. Februar. In der englischen Nordwestprovinz Waziristan hat hier eingetretene Nachrichten zufolge eine starke Gruppe von aufständischen Waziris auf der Straße von Manjai nach Tandola einen britischen Kraftwagen-Geleitzug angegriffen. Der bekannte Fakir von Ipi habe die Angriffe selbst befehligt. Es sei zu einem siebenstündigen Gefecht gekommen, bei dem es 57 Tote und 120 Verwundete gab.

„Hauptquartier“ Wien

de Gaulles Komplex in der Erenaiska

Von unserem Korrespondenten

Sch. Bern, 12. Februar. Das Hauptquartier des französischen Emigranten Generals de Gaulle, soll, wie von amerikanischer Seite berichtet wird, in Wien aufgeschlagen worden sein. Von da aus leitete General Genthomme, dem erst vor kurzer Zeit von der Regierung die französische Staatsangehörigkeit aberkannt wurde, die Operationen der Streitkräfte, die auch bei den Operationen in der Erenaiska in Erscheinung getreten sind.

38 Britenflugzeuge abgeschossen

Am Montag und in der Nacht zum Dienstag

Berlin, 11. Februar. Wie soeben bekannt wird, sind im Laufe des Montags und in der Nacht zum 11. Februar noch weitere fünf britische Flugzeuge abgeschossen worden, und zwar vier Kampfflugzeuge und ein Jagdflugzeug. Damit erhöhte sich die Gesamtzahl der am Montag durch die deutsche Luftwaffe vernichteten britischen Maschinen auf 38.

Mölders' 56. Luftsieg

Berlin, 11. Februar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Bewaffnete Aufklärungsflugzeuge erzielten Bombentreffer in den Hafenanlagen einer Stadt an der englischen Ostküste.

Kampfflugzeuge griffen in der letzten Nacht britische Flugplätze an, zerstörten elf und beschädigten weitere feindliche Flugzeuge am Boden.

Das Verminen englischer Häfen wurde fortgesetzt.

Im Mittelmeerraum richteten sich erfolgreiche Angriffe der deutschen Luftwaffe gegen militärische Anlagen auf der Insel Malta und gegen einen Hafen an der Küste der Cyrenaika. Luftaufklärung stellte im Suezkanal zwei gesunkene Handelsschiffe als Ergebnis des Einsatzes von Kampfflugzeugen fest.

Versuche des Feindes, am Tage mit Kampfflugzeugen unter Jagdschutz in das besetzte Gebiet an der Kanalküste einzufügen, brachen unter der starken Abwehr durch Jäger und Flakartillerie zusammen. Außer einigen Opfern unter der Zivilbevölkerung entstanden nur geringfügige Schäden in Wohnvierteln. Bei diesen Einflügen verlor der Feind sechs Flugzeuge im Luftkampf und drei durch Flakartillerie. In den Abend- und Nachtstunden wiederholte feindliche Angriffsversuche waren erfolglos.

Britische Kriegsschiffe, die in der Nacht die flandrische Küste beschossen, wurden von Küstenbatterien des Heeres zum Einstellen des Feuers und zum Abdrehen gezwungen.

Der Feind warf in der Nacht zum 11. Februar an neun Stellen Norddeutschlands, darunter auch Hannover, vorwiegend Brandbomben. Entstandene Brände konnten schnell gelöscht werden. Wehrwirtschaftlicher oder militärischer Schaden entstand nicht. Der Angriff forderte jedoch eine Anzahl Tote und Verletzte unter der Zivilbevölkerung. Die Nachtabwehr erwies sich als besonders wirksam. Nachtjäger schossen acht und Flakartillerie vier der angreifenden Flugzeuge ab.

Marineartillerie brachte an der norwegischen Westküste ein feindliches Flugzeug zum Absturz. Die Gesamtverluste des Feindes betragen demnach gestern und in der vergangenen Nacht insgesamt 33 Flugzeuge.

Zwei eigene Flugzeuge werden vermisst. Oberstleutnant Mölders errang seinen 56. Luftsieg.

Nervosität in Singapur

Kleinliche Schikanen gegen Japaner

Tokio, 11. Februar. Die Zeitung „Asahi Shimbun“ veröffentlicht den Bericht eines in die Heimat zurückgekehrten Japaners, der lange Zeit in Singapur anwesig war. Er schildert die nervösen Bemühungen der Engländer, die Seefeste für kommende Notzeiten vorzubereiten. Auf allen Seiten seien bereits Minen gelegt. Selbst im Inneren der Stadt habe man die Straßenkreuzungen mit Buntern und M.G.-Stellungen versehen. In gewissen Abständen würden Luftschuldbomben abgeworfen, die meist drei Tage dauerten. Die britische Polizei habe Maßnahmen besonders gegen die anwesigen Japaner ergriffen, die sich in kleinen Schiffen aufhalten. Oft würden Japaner wegen geringfügiger Verstöße gegen die erlassenen Vorschriften mit hohen Strafen belegt oder sogar ausgewiesen.

Das große Wagnis

Ein Tag im Februar vor 20 Jahren

Von C. A. Drewitz

In den letzten Januarwochen des Jahres 1921 kristallisierte sich aus der nationalen Opposition jene Bewegung heraus, die berufen war, ein Deutschland zu befreien. Dies ist der erste Schritt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei in das Licht der breiten Öffentlichkeit: Die nationalen Verbände Münchens waren übereingekommen, gegen das bevorstehende Diktat von London zu protestieren. Großspurig planten sie eine Kundgebung auf dem Königsplatz — sie fiel aus, denn man fürchtete die Voten. Vor der Feldherrnhalle gedachte dann die nationale Opposition aufzumarchieren — auch dazu langte scheinbar der Scheid nicht. Schließlich sollte der Protest im Münchner Kindl-Keller steigen. Von Tag zu Tag zog sich das Für und Wider, ob und wie die Kundgebung durchgeführt werden sollte, hin.

Adolf Hitler, der Führer der jungen und zahlenmäßig gewiß nicht härtesten Bewegung, mahnte und drängte die Vorstehenden der verschiedenen Parteien und Gruppen: Verträge sind die Antwort. Das ging bis zum 1. Februar. Die Herren baten noch einen Tag zu warten. Als dann wieder der Bescheid unbestimmt und ein Aufschub von noch acht Tagen in Aussicht genommen war, da handelte Adolf Hitler! Kurzerhand entschied er sich dafür, die Protestkundgebung ganz allein mit der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei durchzuführen. Am 2. Februar, Mittwoch mittags, diktierte er binnen 10 Minuten in der zündenden und suggestiven Sprache, die ihm eigen war, das Plakat für die Kundgebung in die Schreibmaschine. Darauf war zu lesen, daß die NSDAP, am Donnerstag, dem 3. Februar, Münchens Bevölkerung zum Protest gegen die jüngste Herausforderung der Weltmächte aufrief! Ort der

Feindflugplatz neunmal hintereinander angegriffen

Verwegene Tieflangriffe auf britische Flughäfen - Ein Blick in das Tagebuch einer deutschen Kampfstaffel

DNB. (PK.) Heute, da die erste Februarwoche zu Ende geht, sind wir zu einer Kampfstaffel gestoßen, deren Männer auf originelle Weise durch ein bestimmtes Kleidungsstück ihre Zusammengehörigkeit nach außen dokumentieren. Sie tragen alle einen blauen Rollpulllover, der nicht allein die sich darunter befindlichen Fliegerhemden vor frühzeitigem Ergrauen schützt, sondern schlechtthin ihr Erkennungszeichen geworden ist.

Einer der fünf oder sechs Kommandanten einer Kampfmachine, die zusammen mit ihrem Staffelführer gegen 500 Feindeinsätze mit ihren Do 17 hinter sich haben, schiebt uns drei weiße Vögel zu. Es sind drei Fernschreiber, in denen der Kommandierende General und der Geschwaderkommandore der tapferen Besatzungen ihre besondere Anerkennung ausdrücken für die schneidigen und erfolgreichen Angriffe der ersten Februarwoche.

Die Eintragungen der letzten sieben Tage im Kriegstagebuch haben es in sich. Es gibt kein Blatt, auf das die Staffel nicht stolz sein dürfte. Was uns aber besonders beeindruckt, ist die Sprache, in der die Erfolgsmeldungen abgefaßt sind, und hinter der sich doch alles, was an Kampfeinsatz und Kühnheit

von deutschen Fliegern gefordert werden kann, verbirgt. Lesen wir:

Beim Angriff auf vier englische Nachtflugplätze haben sich ausgezeichnet: Leutnant B., zwei Flugzeuge zerstört, drei Flugzeuge stark beschädigt; Oberleutnant Sch., drei Flugzeuge zerstört, zwei Flugzeuge beschädigt; Leutnant W., drei Flugzeuge zerstört, zwei in Brand geschossen, vier Flugzeuge beschädigt; Leutnant B. Bombentreffer in Hallen und Unterflurten. 19 unbrauchbar gewordene englische Bomber, die wahrscheinlich in der folgenden Nacht zum Einsatz kommen sollten, mußte der Gegner von seinem Einsatzplan streichen. Was über sie hinaus an Maschinen in den Hallen vernichtet wurde, ist nicht mit eingerechnet, weil die Größe des angerichteten Schadens im Augenblick von uns nicht festgestellt werden konnte.

Es ist ein wolkenverhangener Tag; so richtig geschaffen, um drüben überraschend aufzutreten, im Tieflangriff Angst und Schrecken zu verbreiten. Einer der oben genannten Männer ist gestartet, schmuggelt sich von Wolkenbank zu Wolkenbank, um ungeesehen von den englischen Jägern, die vielleicht heute ihren Luikraum kontrollieren, ans Ziel zu kommen. Ein Flughafen wird erreicht. Die Bomben detonieren in den am Platzrand stehenden Unterflurten; dann ist die graue

Maschine wieder in den Wolken verschwunden. In weitem Bogen fliegt sie um die Stadt und ... plötzlich erblickt der Kommandant unseres Bombers einen weiteren Flughafen, der über und über mit Maschinen besetzt ist. Es ist zu ärgerlich, daß die Bomben schon alle geworfen sind. Es bleibt also nichts anderes übrig, als mit den Bordwaffen dieses lockende Ziel unter Feuer zu nehmen.

Der erste Angriff kommt völlig überraschend. Vor der großen Werkhalle wird an einer Bleibe gearbeitet. Ohne irgendwelche Anzeichen der Unruhe bliden die Männer nach oben, einigermaßen verwundert, daß bei diesem Wetter eine Maschine unterwegs ist. Bis die M.G.'s ausblitzen! Da wissen sie, wer die tollkühnen Flieger sind, die in den folgenden Minuten nicht weniger als achtmal über den Platz kommen, mitten durch das tollste Abwehrfeuer hindurchfliegen und unentwegt die auf dem Platz stehenden Maschinen mit Feuerstößen überschütten. Nach dem neunten Angriff ist keine Munition mehr in der Trommel. Ein Motor fängt an zu stottern, die Benzinpumpe ist getroffen. Jetzt muß sich der Kommandant zum Rückflug entschließen.

Das Auto und der Baum

Eine andere Besatzung jagt bei unsichtbarem Wetter in nur 20 bis 30 Meter Höhe über Landstraßen und Eisenbahnlinien dahin. Im Dunstschleier werden vorne drei riesige Schornsteine sichtbar. Eine Fabrikanlage, die den Wurf lohnt. Bevor aber erleben die Männer in der Maschine ein kleines Zwischenpiel. Unten auf der breiten Landstraße fährt ein Wagen, von dem aus die deutsche Maschine bereits erkannt worden ist. Der Fahrer muß nervös geworden sein, verliert die Nerven; anstatt zu halten, gibt er Gas. Dann folgt, was folgen muß: In der Kurve wird der Wagen aus der Fahrbahn getragen und rast gegen einen Baum. Sekunden später reißt der Flugzeugführer die Maschine vor den Schornsteinen hoch, während acht Bomben in die ausgedehnten Industrieanlagen fallen.

Eine Besatzung kehrt nicht mehr zurück ...

Vier Maschinen der Staffel sind unterwegs. Heute wird angegriffen, was vor die Maschine kommt. In einer Plakstellung in Küstennähe verschwinden die Bedienungsmannschaften ruckartig, als die ersten Bomben fallen. Eine andere Maschine greift ein Truppenlager an, das durch Plakabwehr stark geschützt ist. Zwei andere Besatzungen beweiern einen Geleitzug. Ein Begleitschiff erhält einen Treffer auf dem Heck; ein 3000-Tonner wird von der Explosion zweier Bomben, die hart an der Bordwand liegen, schwer in Mitleidenschaft gezogen.

Aber am Abend dieses Tages schaut keiner der Männer auf die Erfolge. Eine Besatzung ist nicht zurückgekehrt; vier Kameraden, die in den guten und schweren Tagen des Krieges im Westen unter ihnen waren und deren Verlust eine schmerzliche Lücke hinterläßt. Es kommt an diesem Abend keine Stimmung auf. Die Männer sind mit ihren Gedanken bei den vermissten Kameraden. Sie hoffen, daß sie vor dem Letzten bewahrt bleiben ...

Der Gegner schläft nicht

Man kann der tausendfältigen Gefahr, die auf unsere Besatzungen lauert, erst Rechnung tragen, wenn man die Abwehr des Gegners kennt. Sie schlafen drüben nicht! Sie wissen aus monatelanger Erfahrung, daß unsere Männer immer wieder angreifen, daß sie bei jedem Wetter über der Insel erscheinen, und sie haben aus dieser Erfahrung gelernt.

Stets aber war drohende Gefahr ständiger Begleiter während unserer Einsätze, die nur Männer mit eisernen Nerven und heißen Kampferherzen ertragen können.

Kriegsberichtler Robert Baur

Feind-Stellungen im Bombenhagel

Angriffe im oberen Sudan abgewiesen - 13 Feindflugzeuge abgeschossen

Rom, 11. Februar. Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt: An der griechischen Front Spähtrupp- und Artillerietätigkeit. Zahlreiche Verbände unserer Luftwaffe haben Fahrstraßen, Lagerhäuser, Flotten- und Luftstützpunkte, Bahnhöfe und Stellungen des Feindes gründlich bombardiert. Auf dem Flugplatz von Janina wurden mehrere Flugzeuge beschädigt und vernichtet. Im Verlaufe dieser Angriffshandlungen wurden insgesamt zwölf feindliche Flugzeuge brennend abgeschossen.

In Nordafrika nichts Neues. In Ostafrika Artillerietätigkeit im Abschnitt von Axera. Im oberen Sudan haben unsere Truppen am rechten Ufer des Flusses Omo feindliche, von Kampfzügen unterstützte Angriffe abgewiesen. Verbände unserer Luftwaffe haben feindliche Truppen mit Splitterbomben belegt.

In der Nacht zum 11. Februar haben feindliche Flugzeuge einige Ortschaften auf Sizilien und in Süditalien überflogen, wobei sie einige Bomben abwarfen, die geringen Schaden in einer Ortschaft Apuliens und in der Gegend von Avellino verursachten, wo vier Tote und einige Verwundete zu beklagen sind.

Ein englisches Flugzeug ist von der Flak in Battipaglia abgeschossen worden. Die mit Fallschirm abgefallene Besatzung wurde gefangen genommen.

Wahllos Feuer auf Zivilbevölkerung

Die Beschießung von Genua ist von der in Gibraltar stationierten westlichen englischen Mittelmeerflotte unter dem Schutz dichten Nebels durchgeführt worden. Bereits mehrfach ist im Laufe der letzten Zeit Genua von englischen Geschwadern beschossen worden, ohne daß es jedoch den Engländern gelang, ernsthaftere Beschädigungen an militärischen Objekten zu verursachen. Die britische Flottenaktion gegen Genua sollte offenbar Churchill in seiner Rundfunkrede instandsetzen, der amerikanischen Öffentlichkeit die Zerstörung dieses norditalienischen Hafens anfündigen zu können. Dieser Versuch ist als gescheitert anzusehen. Der englischen Flotte ist es lediglich gelungen, eine große Anzahl unschuldiger Zivilpersonen zu töten und zu verwunden. Eine militärische Bedeutung kann dieser Aktion in keiner Weise beigemessen werden. Auf der Rückfahrt ist das englische Geschwader von Verbänden der italienischen Luftwaffe angegriffen worden, wobei ein Kreuzer von einer Bombe getroffen wurde.

Das Weiße Haus über Japan verärgert

Wegen der Vermittlung im Thailand-Konflikt - London beginnt wieder zu stänkern

Sonderbericht unseres Korrespondenten

Rom, 12. Februar. Washington demotiert nach italienischen Meldungen offiziell die von der amerikanischen Presse verbreiteten Gerüchte, denen zufolge in Shanghai eine Konferenz nordamerikanischer Flottenkommandanten zur Prüfung der durch die thailändisch-indochinesischen Friedensverhandlungen in Tokio geschaffenen neuen Lage einberufen worden sei.

Die japanischen Konsulate in den USA stellen ihrerseits die amerikanische Behauptung in Abrede, daß Tokio alle in den USA lebenden japanischen Staatsangehörigen heimberufen habe. Im japanisch-amerikanischen

Verhältnis spielt, wie daraus hervorgeht, gegenwärtig zweifellos die Verärgerung des Weißen Hauses über die Vermittlerrolle mit, die Tokio im Konflikt zwischen Thailand-Indochina übernommen hat.

Auch London beteiligt sich neuerdings an der Politik der Nadelstiche gegen Japan, indem es die von ihm abhängige Regierung von Hollandisch-Indien veranlaßt hat, Ausfuhrbeschränkungen gegenüber Japan anzubringen.

Nach der „Stampa“ beabsichtigt Japan, seine diplomatische Vertretung in der thailändischen Hauptstadt Bangkok in den Rang einer Botschaft zu erheben.

Rundgebung: „Zirkus Krone“, Münchens größte Versammlungshalle.

Am Tage darauf, am Morgen des Versammlungstages, flammten von allen Münchner Plakatsäulen den Bürgern und Proleten die leuchtendroten Plakate der NSDAP entgegen. „Zukunft oder Untergang“ war das Thema, zu dem Adolf Hitler, der Führer der fast noch unbekannteren völkischen Splitterpartei sprechen wollte. Wer war dieser Mann? Außerhalb Münchens waren er und seine Bewegung kaum bekannt. Der Bürger suchte die Achsel; wenn's hoch kam schielte er nach dem Himmel, ob das Wetter ihm gestatten würde, ohne allzu große Beschwernisse an dieser politischen Senfation teilzunehmen. Die roten dagegen steckten die Köpfe zusammen, sie konnten es kaum glauben, daß einer, der nicht der ihre war, es wagen sollte, die Massen zu einer Großkundgebung aufzufordern. Das sollte diesem Adolf Hitler schlecht bekommen! — Dazu regnete es vom Himmel den richtigen Münchner Schnitzregen. So stand alles darauf, daß dieses Wagnis mit einem Fehlschlag enden würde.

Adolf Hitler aber wußte, was das bedeutet hätte. Am Donnerstag früh überliefen ihn selbst Befürchtungen. Wie, wenn der Raum leer bliebe? Aber dieser Mann ist nicht gewohnt, ein Ding auf halbem Wege liegen zu lassen. So diktierte er kurz entschlossen eine Anzahl von Flugblättern, die in rasender Eile gedruckt wurden. Am Nachmittag bemannten die unermüdbaren Parteigenossen zwei Lastkraftwagen, drapierten sie mit auffalldem Rot, pflanzten darauf ihre Fahnen, auf die sie so stolz sind, und durch die Straßen gellen ihre herausfordernden Sprechchöre, ihre mitreißenden Lieder.

Abends sah die Sache zuerst recht kläglich aus. Für gewöhnlich waren die Säle der NSDAP schon um 7 Uhr gefüllt. Während die Leere noch um diese Zeit im riesigen Rund des „Zirkus Krone“. Es hatte die nicht un-

beträchtliche Zahl der ersten Besucher völlig verschluckt. Adolf Hitler ließ sich alle 10 Minuten über den Stand der Versammlung berichten. — Endlich gegen 8 Uhr lauteten die Nachrichten günstiger. Als der Führer kurz nach 8 Uhr vor dem Zirkus eintraf, drängten sich noch viele Hunderte vor dem Eingang. Drinnen aber war der Raum bereits gefüllt. 6/7tausend Münchner — Arbeiter, Bürger, Studenten und Arbeitslose waren gekommen.

Der Führer selbst ahnte, daß dieser Tag von entscheidender Bedeutung war. In „Mein Kampf“ schreibt er: „Zukunft oder Untergang lautete das Thema, und mir jubelte das Herz auf, angesichts der Ueberzeugung, daß die Zukunft da unten vor mir lag ...“ Schon nach der ersten Stunde begann der Beifall in immer größeren spontanen Ausbrüchen mich zu unterbrechen, um nach zwei Stunden wieder abzuebben und in jene weibeholle Stille überzugehen, die ich später in diesem Raume so oft und oft erlebt habe und die jedem einzelnen wohl unvergeßlich bleiben wird. Man hörte dann kaum mehr als den Atemzug dieser Riesensmenge, und erst als das letzte Wort gesprochen, brandete es plötzlich auf, um in dem mit höchster Inbrunst gelungenen Deutschland-Lied seinen erlösenden Abschluß zu finden.“

Der „Börsenbeobachter“ vom 4. Februar überliefert uns Auszüge dieser Führerrede. Aus der Stunde geboren, ist sie Abrechnung und Anklage zugleich. Wer die einzelnen Sätze nachliest, die der Führer damals gegen die Reingier des deutschen Volkes schlennderte, der meint Worte zu hören, die Adolf Hitler als der Führer des mächtigen Großdeutschen Reiches gegen die Feinde der deutschen Freiheit in den Jahren nach der Machtergreifung oftmals gesprochen hat. Der Führer klagt an den Schwindel von Niederkeit, von Friedensheuchelei, durch den Deutschland erst reif und mürbe gemacht wurde für die Diktate! Er geißelt Englands phrasenhaftes Gerede, das

vorgibt, die Freiheit der kleinen Nationen zu achten, während es einem der größten Kulturvölker der Welt den letzten Rest von Freiheit rauben will. Er geißelt die französische Spiegelfechtere, die erklärt, den deutschen Militarismus zu bekämpfen um der übrigen Welt das Glück der allgemeinen Abrüstung aller Nationen zu sichern, und doch nur beabsichtigt, Deutschland wehrlos und schließlich rechtlos zu machen. Mit schonungsloser Härte schildert er Englands und Frankreichs brutale Gewaltmethoden gegen die kleinen Völker, ihr Ausbeutungs- und Auspressungssystem in den Kolonien. In flammenden Worten fordert er zum Widerstand auf gegen eine Politik, die dem wahnsinnigen Anfinnen der Feindmächte nachgeben will. In einer Resolution, die am Schluß der Versammlung verlesen wird, sind die Forderungen Adolf Hitlers zur damaligen Stunde prägnant formuliert.

Es heißt dort u. a.: „Eine am Donnerstag, dem 3. Februar, zu München im „Zirkus Krone“ von der NSDAP einberufene Massenprotestversammlung weist in erbitterter Entrüstung den neuen Versuch der Anzwinigung eines unerhörten Sklavenjochs auf endlose Zeiten zurück.“

Sie fordert die Reichsregierung auf, jede weitere Unterhandlung mit der Entente so lange einzustellen, bis das Recht auf Existenz auch für unser Volk anerkannt und gewährleistet wird.

Sie fordert endlich, daß die Beantwortung dieser Fragen unbedingt dem deutschen Volke anstehen muß und verlangt deshalb, die sofortige Abhaltung eines Volksreferendums.

Sie fordert das deutsche Volk auf, im anderen Falle in den nationalen Generalstreik zu treten.“

Ein Sturm war entfacht, der nicht mehr zur Ruhe kam, der auch heute noch nicht zur Ruhe gekommen ist, bis der Tag der endgültigen Freiheit angebrochen sein wird.

Aus Stadt und Kreis Calw

Die Neuordnung der Kinderbeihilfe

Einmalige Abfindung für Einbußen

Seit dem 1. Januar ist die Neuordnung der Kinderbeihilfe in Kraft, die die bisherigen Arten der Kinderbeihilfen durch eine Beihilfe ersetzt, die nunmehr einheitlich für das dritte und jede weitere Kind gezahlt wird. Die Zahl der beihilfberechtigten Familien ist damit schätzungsweise auf über zwei Millionen gestiegen, und der monatlich anzuzahlende Betrag wird 50 Millionen Mark wesentlich übersteigen. Die Höhe des Einkommens und seine Zusammensetzung sind für die Beihilfsberechtigten künftig ohne Bedeutung. Die Kinderbeihilfe wird in der Regel nur gewährt, wenn drei oder mehr beihilfsfähige Kinder zum Haushalt gehören. Aber auch bei weniger Kindern kann eine Beihilfe gewährt werden, wenn der Haushaltsvorstand zu mindestens 85 v. H. seiner Erwerbstätigkeit beschränkt ist oder entsprechende Renten bezieht, wenn der Haushaltsvorstand eine alleinstehende Frau ist oder wenn es sich um Kinder einer alleinstehenden Frau oder um eine Vollwaise handelt. Es müssen minderjährige Kinder sein, die zum Haushalt gehören.

Die Kinderbeihilfe beträgt einheitlich zehn Mark monatlich für jedes beihilfsfähige Kind. Für viele Haushaltsvorstände bedeutet diese Regelung eine Verbesserung. Auf der anderen Seite leben aber die Fälle, in denen Haushaltsvorstände durch die Neuordnung Einbußen gegenüber bisher erleiden. Der Reichsfinanzminister hat zur Erleichterung des Übergangs angeordnet, daß alle diese Haushaltsvorstände auf Antrag eine Abfindung im Betrage des Neunzehnfachen der monatlichen Einbuße erhalten. Diese einmaligen Abfindungen werden in vier Teilbeträgen im Laufe des Jahres ausgezahlt. Die Auszahlung der Kinderbeihilfe geschieht wie bisher monatlich nachträglich. Der Haushaltsvorstand kann jedoch vierteljährliche Auszahlungen beantragen, womit der Vorteil vergrößert ist, daß die Auszahlung schon nach Ablauf des zweiten Monats des Vierteljahres erfolgt.

Film-Volkstag

Am Sonntag für 10 Pf. ins Kino

Am kommenden Sonntag ist „Film-Volkstag“. An diesem Tage kann jedermann eine Kino-Vorstellung so gut wie kostenfrei besuchen. Der geringe Eintrittspreis von 10 Pf. fließt der „Wehrmacht-Wunschkonzert-Spende“, was das ist, schon ein Grund in eine solche Volkstag-Vorstellung zu gehen. Es wäre sehr erfreulich, wenn recht viele Volksgenossen sich entschließen würden, die anlässlich dieses Tages vom „Volkstheater Calw“ am Sonntag 10.30 Uhr beginnende Sonderfilmvorführung mit dem wertvollen Film „Fatum des Herzens“ zu besuchen. Der Eintrittspreis von 10 Pf. gilt für alle Plätze.

Deutschland

müß wieder Kinderland werden!

Die Ortsgruppe Neubulach der NSDAP hatte die Volksgenossen von Neubulach und Umgebung auf letzten Sonntag mittag zu einer Versammlung im Saal des Gasthauses zur „Sonne“ in Neubulach aufgerufen, zu der auch die Mitglieder der Partei, der BDM und die Hitlerjugend erschienen waren. Als Redner sprach der Kreispräsident im Reichsbund Deutsche Familie Hg. Stahl aus Birkensfeld über das Thema „Aufgaben und Ziele des Reichsbundes Deutsche Familie“. Der Redner ging von der Zusammenfassung des deutschen Volkstums am Ende des letzten Jahrhunderts aus und zeigte die Entwicklung bis zum Weltkrieg auf. Im Weltkrieg seien zu den 2 Millionen gefallener Kameraden noch 3 Millionen nicht geborener Kinder getreten, die geboren worden wären, wenn der Krieg nicht gekommen. Dann hätten unsere Feinde den Krieg mit anderen Mitteln fortgesetzt, eines davon sei der Geburtenrückgang gewesen, der uns bis 1933 nicht weniger als 15 Millionen nicht geborener Kinder gekostet habe.

Nach der Machtübernahme hat der Führer diese unheilvolle Entwicklung mit starker Hand aufgehalten und das deutsche Volk vom Volks-tode zurückgerissen. Dem Reichsbund der Kinderreichen fiel die Aufgabe zu, im Volke den Willen zum Kinde zu stärken. Nachdem die Geburtenziffer vor dem Kriege so erfolgverheißend anstieg, wurde dem Reichsbund der Kinderreichen die größere Aufgabe gestellt, den Sinn für die deutsche Volkfamilie zu wecken. Die kinderreiche Familie durfte nicht mehr eine Ausnahmeerscheinung sein, sondern das ganze deutsche Volk mußte kinderreich werden. Wir, so betonte der Redner eindringlich, wollen nur Kinder von Trägern bester Erbmasse und verlangen, daß diese Kinder in einer harmonischen Ehe aufwachsen und in der Familie erzogen werden zu tüchtigen Gliedern unseres Volkes und zu treuen Gefolgsleuten unseres Führers. Wir lehnen nicht nur die asoziale Großfamilie ab, die für den Staat nur eine Belastung darstellt, sondern auch das uneheliche Kind, dessen Erbwerte nur in seltenen Fällen denjenigen ehelicher Kinder gleichkommen.

Um die ihm gestellten Aufgaben zu meistern, hat der Reichsbund der Kinderreichen seinen Namen im letzten Jahr in „Reichsbund Deutsche Familie“ geändert und nimmt jetzt auch Familien auf, die noch nicht kinderreich sind, es aber werden wollen. Damit in Zukunft nur beste Erbtüchtige gefördert werden, ist eine Auslese notwendig, die mit peinlicher Genauigkeit vom Reichsbund Deutsche Familie in Verbindung mit dem Rassenpolitischen Amt durchgeführt wird. Zum Schluß sprach der Redner noch über den Familienlastenausgleich. Das letzte Ziel sei: Deutschland muß wieder Kinderland werden.

Ausgehend an den Vortrag vortrat Kreiswart O. Schläger, Birkensfeld, einige Ehrenbücher an kinderreiche Familien. Die Veranstaltung, die von Ortsgruppenleiter Hg. Hauser geleitet wurde, erhielt durch einige vom BDM gesungene Lieder einen feierlichen musikalischen Rahmen.

Hitler-Jugend, Elternhaus und Schule

Vereinbarung zwischen Reichserziehungsministerium und Reichsjugendführer

Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung und der Jugendführer des Deutschen Reiches haben im Einvernehmen mit dem Stellvertreter des Führers durch eine Vereinbarung über Schule und Hitler-Jugend in Anerkennung der beiderseitigen Erziehungsaufgaben die Inanspruchnahme der Jugend im Dienste dieser Aufgaben umfassend geregelt.

Durch diese Vereinbarung wird in verständnisvollem Zusammenwirken von Schule und Hitler-Jugend ein weiterer Beitrag zur Einbeziehung der Jugend erziehung geleistet. Die Ausführungsbestimmungen dieser Vereinbarung gab der Reichsjugendführer bei der Reichstagung der Hitler-Jugend in Wien bekannt. Danach regelt das Nebeneinkommen hinsichtlich der allgemeinbildenden Schulen die beiderseitige Inanspruchnahme der Jugend dahin, daß die Vormittagsstunden aller Wochentage der Schule, die Nachmittage dagegen grundsätzlich der Hitler-Jugend und dem Elternhaus zur Verfügung stehen.

Die Bestimmungen über Ferienzeit, Fahrten und Lager legen vor, daß die Jugend während der Ferien von der Schule nicht in Anspruch genommen wird, und daß Land-, Großfahrten und Sommerlager der Hitler-Jugend nur in den Ferien stattfinden. Im Hinblick auf die Vordringlichkeit einer gründlichen und umfassenden fachlichen Berufserziehung soll die Arbeit der Berufs- und Fachschulen durch den Dienst in der Hitler-Jugend nach Möglichkeit nicht beeinträchtigt werden. Eine Befreiung vom Unter-

Woll der Stadt. Der Reichsbund hat in im Saal zur „Sonne“ eine Besprechung ab. Ortsgruppenleiter Hauser eröffnete dieselbe. Zwei Landwirtschaftsleiter hielten Vorträge über Kartoffel- und Rübenbau. Lokonomieleiter Schapper gab anschließende Erläuterungen. Dann sprach der Kreispräsident über Ausbeutung, Erziehung, Bekämpfung und Dämpfung der Dämonie. Zum Schluß führte Ortsleiter Hauser einen Film über die Bearbeitung der Felder mit dem Pflanzgerät vor.

Wichtiges in Kürze

Der Reichsfinanzminister hat in einem Erlass vom 8. Januar 1941 angeordnet, daß die Schulbeihilfen für Gefolgschaftsmitglieder im öffentlichen Dienst nicht zur Einkommensteuer (Einkommensteuer) heranzuziehen sind.

Zu Übernehmen mit dem Reichserziehungsminister hält der Reichserziehungsminister eine Befreiung der noch nicht achtzehnjährigen Fachschulpraktikanten von der Berufsschulpflicht wobei für notwendig noch für erwünscht.

ragt soll jedoch nur in Ausnahmefällen erfolgen, wobei die Arbeitsverhältnisse auf dem Lande und die Bedürfnisse der Landwirtschaft berücksichtigt werden müssen.

Bei der Durchführung dieser Vereinbarung werden in der Kriegszeit beide Vertragsparteien besonders bestrebt sein, eine den jeweiligen Verhältnissen angemessene und fruchtbar zusammenarbeit zu pflegen und entstehende Schwierigkeiten gemeinsam zu beheben. Die Schule führt ihren lehrplanmäßigen Unterricht in der Leibeserziehung bis zu fünf Stunden in der Woche in den Vormittagsstunden durch — während die Hitler-Jugend ihre Leibesübungen an ein bis zwei Wochentagen (nachmittags oder abends) anstellt. Darüber hinaus sind für die freiwillige Teilnahme am Leistungssport ein weiterer Nachmittag oder Abend vorgesehen. Was den Inhalt der Leibeserziehung anlangt, so ist die Arbeit der Hitler-Jugend wie folgt festgelegt worden: Durchführung des HJ-Pflichtsports (Grundschule der Leibesübungen innerhalb des HJ-Dienstes), Beherbrückung der männlichen Jugend, freiwillige Durchführung des Leistungs- und Wettkampfsports, der sportlichen Auslese im Mannschafts- und Einzelkampf sowie lehrplanmäßige Ausbildung geeigneter Jugendlicher zu Lehrwarten für Grundschule, Leistungsport und Beherbrückung.

Der Wortlaut der getroffenen Vereinbarungen wird in den Amtsblättern des Reichserziehungsministeriums und des Reichsjugendführers veröffentlicht.

Die Jugend will aufs Land!

Der Landdienst der Hitler-Jugend wird in unserem Gau weiter ausgebaut

Stuttgart. Rückführung der nachrichtigen Jugend zum Land, das ist das Ziel des Landdienstes der HJ. Wenn bisher schon rund 90 000 Jugendliche im ganzen Reich dem Rufe der HJ in den Landdienst gefolgt sind und von 1937 bis 1939 die Zahl derer, die nach der Landdiensttätigkeit auf dem Lande geblieben sind, sich von 10 auf 29 v. H. erhöht hat, so ist damit diese Erziehungseinrichtung der HJ ihrer Bestimmung schon in beachtlichem Maße gerecht geworden.

Die in den Landdienst eintretenden müssen politisch und charakterlich zuverlässig sein und ein gutes Körperleistungszeugnis der HJ nachweisen. Körperliche Gesundheit ist eine weitere Voraussetzung. Für die Jungen bedeutet das Heiligkeit, da sie entsprechend einem Abkommen zwischen HJ und HJ später in der Waffen-HJ dienen sollen. Dieser Dienst gibt die Möglichkeit späterer Anstellung als „Bauer“ (Landdienstförderer). Die Altersgrenze für den Eintritt in den Landdienst ist neuerdings auf 13 Jahre bei den Jungen, auf 21 Jahre bei den Mädchen herabgesetzt.

Das Landdienstjahr ist praktisch ein Anfang häuslicher Lehre, da es nach einem Abkommen mit dem Reichsnährstand voll auf die Landarbeit und Hausarbeitslehre bei dem gleichen Bauern oder Landwirt, bei dem im Landdienst gearbeitet wurde, fortgesetzt werden. Der einjährige Landdienst führt den Jugendlichen in den ländlichen Berufswelt mit und kann am Ende des zweiten Jahres seine Landarbeits- oder Hausarbeitsprüfung ablegen; es stehen ihm also die Wege zu den verschiedenen landwirtschaftlichen Sonderberufen offen.

Lagerordnung und -disziplin ist für den Landdienst-Angehörigen eine Selbstverständlichkeit. Tagsüber geht es zur Arbeit beim Bauern, der den Jugendlichen verpflegt und ihm den Tariflohn zahlt. Wohnung im Lager ist frei, ebenso die Kleidung, die von der HJ gestellt wird. Die Schulungsarbeit in den Abendstunden, an dem freien Nachmittag in der Woche und an den Sonntagen (mit Ausflügen, Besichtigungen usw.) bedeutet eine für das spätere Leben bedeutsame Förderung.

Insbondere kommt der Jugend im Landdienst die zusätzliche Berufsausbildung sehr zugute.

Die Lagerverhältnisse sind so nach den örtlichen Gegebenheiten noch sehr unterschiedlich. An ihrer Verbesserung wird dauernd gearbeitet. Neu zu erstellende HJ-Solome werden auch Räume für den Landdienst, wo die Voraussetzungen für dessen Einlass gegeben sind, vorsehen. In Württemberg sind zur Zeit drei derartige Heime in Planung, denen weitere folgen werden. Die bisher im Bereich der Landesbauernschaft Württemberg bestehenden 18 Jungen- und 26 Mädchenlager des Landdienstes sind etwa hälftig mit Jugend aus dem Rheinland besetzt. Künftig soll der Anteil der einheimischen Jugend möglichst bis zum vollen Hundertsatz erhöht werden.

Bei einer kürzlich durchgeführten Besichtigungsfahrt durch mehrere Landdienstlager im Hohenloherischen konnte ein denkbar guter Gesundheitszustand der Lagerinsassen festgestellt werden. Eine Unterrichtsstunde mit einer Berufsberaterin des BDM, bestätigte allgemein gemachte Erfahrungen, daß vielfach Eltern den begeistertsten Wünschen städtischer Jugend, einen landwirtschaftlichen Beruf zu ergreifen, noch mit veralteten Anschauungen entgegenstehen. Die Gelegenheit für tüchtige Jungen, auch ohne die bisher notwendig gewordenen finanziellen Voraussetzungen zu eigenem Hof und Land zu kommen, ist einmalig. Der gesunde Instinkt derer unter unserer Jugend, die mit aller Kraft nach dem neu gewonnenen deutschen Raum im Osten drängen, ist der vollen Unterstützung durch die Eltern wert.

Andererseits muß sich auch der Bauer oder Landwirt der Landdienstjugend übernehmen, seiner Pflichten als Lehrherr voll bewußt sein. Die aus den Städten kommende Jugend muß sich in die ihr unbekannte landwirtschaftliche Arbeitswelt erst einföhnen. Geduld und Nachsicht werden dabei oft notwendig sein. Eine verständnisvolle Anleitung wird zu rascheren Fortschritten führen und kann so entscheidend mit dazu beitragen, daß dem deutschen Landvolk die so notwendigen jungen Kräfte und neues gesundes Blut zur Erweiterung deutschen Bauerntums zugeführt werden.

Wohnungsinstandsetzung gesteuert

Das von der Reichsregierung zur Sicherung der Wohnungsinstandsetzung unter dem 15. Januar erlassene Gesetz zur Lenkung des Mietmietengesetzes ermöglicht das Eingreifen einer öffentlichen Stelle, um notwendige Arbeiten ausführen zu lassen. Unter notwendigen Instandsetzungsarbeiten werden in erster Linie Arbeiten verstanden, an deren Durchführung vom Standpunkt der allgemeinen Wohnungsaufsicht ein öffentliches Interesse besteht, namentlich zur Erhaltung der Wohnbarkeit des Hauses und der Gesundheit der Bewohner. Als notwendig in diesem Sinne können z. B. die Instandsetzungen an Dächern, Gassen- und Wasserleitungen, an Dach- und Mauerwerk angesehen sein. Auch Schönheitsinstandsetzungen können unter Umständen notwendig sein und die Anwendung von Zwangsmassnahmen rechtfertigen.

Die Gemeinde kann anordnen, daß die Mieter einen entsprechenden Teil des Mietzinses nicht an den Vermieter, sondern an sie selbst oder eine andere Stelle (z. B. unmittelbar an den Handwerker) abzuführen haben, die dann die Ausführung der Arbeiten veranlaßt. Die Gemeinde kann weiter festlegen, daß die Mieter selbst die Arbeiten ausführen lassen und einen entsprechenden Teil der Miete einbehalten. Auch bei Abrechnung, Verpfändung oder Beschlagnahme der Mietinsforderung geht das öffentliche Interesse vor; in diesen Fällen erlischt daher die Mietinsforderung, soweit sie für Instandsetzungsarbeiten benötigt wird. Die Forderung des § 6 des Mietmietengesetzes schafft jetzt eine gesetzliche Grundlage, die Bestimmung grundsätzlich für alle Räume anzuwenden.

Nicht jeder Kaufmann ist Kaufmann

Das besonders bei der Verteilung gelegentlich vernachlässigt wird so bedeutsame und vielerörterte Gebiet „Kaufmann“ im Gegensatz zum „Stammkunden“ wird im „Rechtswörterbuch“ erörtert. So richtig es ist, daß mancher Kaufmann ein heimlicher Kaufmann ist, der von Laden zu Laden wandert, um mehr als ihm zusteht von irgendeiner freien Ware zu bekommen, so wenig trifft das auf alle Fälle zu. Es gibt auch andere Kaufmannen. Da ist zum Beispiel der Durchreisende, der in den Geschäften der Stadt seines zufälligen Aufenthalts notwendig als „Kaufmann“ auftreten muß. Da ist ferner an den neu zugezogenen Einwohner der Stadt oder des Stadtteiles zu denken, der noch nirgendwo Stammkunde sein kann, ebenso an den weiter entfernt wohnenden Landkunden, den man bei seinen Besuchen des Ladens leicht für einen Kaufmann hält.

Alle diese Kunden können unter Umständen durch eine Ablehnung ihrer Kaufwünsche in arge Verlegenheit kommen. Fast alle können sich morgen schon als gute Stammkunden entpuppen. Es geht also nicht an, daß der Einzelhändler seine Kaufmannen über einen Kamm schert; er muß sie jeweils genau ansehen. Der besonnene und tüchtige Kaufmann wird leicht unterscheiden können, wird gelegentlich auch durch eine freundlich-liebenswürdige Frage, die die Notwendigkeit der Unterscheidung der Kundengruppen andeutet, feststellen können, warum der ihm unbekannt Kunde zu ihm kommt und nicht in sein Stammgeschäft geht. Jedenfalls sollte sich der Kaufmann nie „wegesagt“ vorfinden.

Kultureller Rundblick

Strasbourg erhält ein Künstlerhaus

Am Schluß des ersten Kammerkonzertes des neu gegründeten Straßburger Konservatoriums kündigte Oberstadtkommissar Dr. Ernst die Gründung einer Kammermusik der Künstler und Kunstfreunde an. Damit verbunden ist auch die Schaffung eines Künstlerhauses in Straßburg, das der geistliche und kulturelle Mittelpunkt aller Künstler und Kunstfreunde werden soll und das gleichzeitig das Gästehaus der Stadt Straßburg werden wird.

Heute wird verdunkelt:

von 18.35 Uhr bis 8.39 Uhr

Wirtschaft für alle

Stuttgarter Schlachtfleischmarkt

vom Dienstag, 11. Februar

Preise für 1/2 Kilogramm Lebendgewicht in Pf.: Ochsen a) 42,5 bis 45,5, b) 38,5 bis 41,5, c) 35,5; Bullen a) 40,5 bis 43,5, b) 37 bis 39,5, c) 20; Kühe a) 40,5 bis 43,5, b) 35,5 bis 39,5, c) 25 bis 33,5, d) 16 bis 23; Ferkeln a) 42,5 bis 44,5, b) 38 bis 41,5, c) 27,5, d) 21; Kalber a) 59, b) 57 bis 59, c) 45 bis 50, d) 33 bis 40; Lämmer und Sammel b) 1 47 bis 49, b) 46; Schafe a) 39 bis 42, b) 32 bis 38; Schweine a) und b) 57, 52, 56, c) 54, d) 51, e) 49, f) —, g) 57. — Marktverlauf: alles zugekauft.

Sonderdienstbefehl der HJ.

Hitler-Jugend Standort Calw. Mittwoch: Der vorgegebene Dienst fällt aus. Der Film „Der ewige Jude“ kann besucht werden. — Der Standortführer.

Der schlimmste Feind der Seife ist hartes Wasser. Verrühren Sie vor Bereitung der Waschlauge immer einige Handvoll Henko im Waschkessel, dann haben Sie das schönste weiche Waschwasser und nutzen die im Waschpulver enthaltene Seife voll aus.

Die Frau im Antilopenmantel

Copyright by Verlag
Murr & Hirth, Muehleb

ROMAN VON BRUNEHILDE HOFMANN

41

„Man hat dich aber doch gefucht und nicht gefunden. Wo warst du denn? Sage mir, ich flohe dich an, was weißt du?“

Oblonsky reichte ihr die Tasse, und Selena wollte sie nehmen, zuckte aber plötzlich zurück, schrie leise auf.

„Da ist ja Blut an deiner Manschette! Siehst du nicht? Das ist doch Blut!“

„Ja, es wird wohl Blut sein“, bemerkte Oblonsky und stellte die Tasse hin. „Aber das hat nichts zu bedeuten, Venorrhöe. Der Staatsanwalt hatte sich in die Hand geschnitten. Auch an seinem Hemd war Blut. Hatte sich wohl recht tief geschnitten.“

„Der — Staatsanwalt?“

„Ja, du wunderst dich? Aber er ließ dir doch bestellen, daß er wieder kommen würde! Er kam auch wieder.“

„Er kam wieder? War hier? Und du hast ihn gesprochen? Sage doch, Fjodor, wo ist er geblieben? Was geschah denn hier? Was tat Varrat?“

„Warte, warte doch mein Täubchen. Ich will dir ja alles erzählen, darum bin ich doch gekommen. Alles war, wie du denkst, aber noch weißt du ja nicht alles! Er kam, der Staatsanwalt, während ich hier im Zimmer mit Varrat sprach. Du erinnerst dich doch, Selena? Du warst nach oben gegangen, in Agrafenas Kammer. Das Mädchen kommt, sagt, der Herr Staatsanwalt sei da. Aber schon vorher, eben vorher, wir hatten sie nämlich heraufkommen hören, gibt Varrat mir einen Wink. Verschwinden Sie! Sagt er, du kennst ja seine Art: ein Befehl. Dort hinein! Und er zeigt auf eine andere Tür, die zum Schlafkabinett. Und ich, gehorsamer Popanz, bin auch verschwunden, ehe die Tür aufgemacht wird.“

„Dann warst du — die ganze Zeit — nebenan, Fjodor Swanowitsch?“

„Welche ganze Zeit? Aber höre doch! Alles spielte sich in wenigen Minuten ab. Da sagt also Varrat: Ah, Sie kennen mich — auch ich erinnere mich an alles, Herr Staatsanwalt! Und dann erwähnt dieser Hund noch Julia auf eine ganz schamlose Weise! Und du begreifst, daß sie aneinandergerieten, auf der Stelle — sie packen sich — und da bricht der Staatsanwalt zusammen, knickt zusammen wie ein Taschenmesser. Er muß sich schon sehr elend gefühlt haben, schon als er eintrat, sah er aus wie ein Gespenst! Da hält es mich nicht länger hinter dem Borchang, ich stürze vor —“

Oblonsky machte eine vage Bewegung, gleichsam eine entschuldigende Geste. „So rasch ging das alles, daß ich nicht mehr genau weiß, wie es war — jedenfalls richtete ich ihn vom Boden auf, den Staatsanwalt nämlich, und schleppte ihn auf meinen Armen fort, dort durch das Kabinett, durch die Badestube und die Treppe hinunter — brachte ihn nach Hause.“

Selena, die ihm atemlos und mit aufgerissenen Augen gelauscht hatte, fragte dazwischen: „Ja, aber Varrat? Was war mit ihm? Was tat er?“

„Nichts! Ich weiß es nicht! Schon wieder kam jemand, weißt du — direkt auf diese Tür zu. Deshalb auch führte ich den alten Herrn durch die andere weg. Das war mühsam, sehr mühsam! Er konnte sich ja kaum auf den Beinen halten, war noch wie besinnungslos. Nun liegt er also zu Hause und ist krank. Man hat den Arzt geholt — und morgen wird Julia begraben, seine Frau. Ich hörte das zufällig.“

„Ah, mein Gott“, stöhnte Selena auf. „Sagst du denn die Wahrheit? Sagst du die ganze Wahrheit? Weißt du wer es war, der kam, als du den Staatsanwalt dort hinausgeschafftest?“

„Ah, du weißt es ja“, murmelte Oblonsky und verbarg das Gesicht in den Händen. „Wie furchtbar ist das alles! Ich bitte dich, sprich kein Wort mehr, laß auch mich schweigen“, murmelte er gequält. In seiner Seele spielte sich in diesen Sekunden ein furchtbarer Kampf ab.“

Selena aber richtete sich auf, sie zitterte am ganzen Körper, und sie war kaum Herrin über ihre Stimme.

„Fjodor Swanowitsch!“ rief sie ihn an. „Weißt du wer Varrat getötet hat? Weißt du, daß ein Revolver dort — an der Tür zum Re-“

benzimmer gefunden worden ist?“

Oblonsky hob das Gesicht, er war bleich bis in die Lippen.

„Dort — an der Tür? Wer fand ihn denn?“ fragte er stockend.

„Ich selbst.“

„Ah! Ja, es kann sein. Da ich erinnere mich, der Staatsanwalt, er selbst hatte einen Revolver in der Hand, als ich ihn hinausstrug. Er mag die Waffe fallen gelassen haben. Ja, so muß es sein.“

Schweigend stand die Frau, die Blide auf den gesenkten Kopf Oblonskys gerichtet.

„Schwöre mir“, forderte sie dann hart, „daß der Staatsanwalt diese Waffe in der Hand hatte.“

„Er hatte eine Waffe in der Hand, so schwöre ich!“ Auch Oblonsky richtete sich auf, blide Selena an, fest und entschlossen.

„Und du weißt nicht — wer Varrat erschoss?“

Fast mit Angst starrte sie in die unheimlich funkelnden Augen Oblonskys. Sein Gesicht war fremd, verändert, glühte. Auch seine Augen glühten, in letzter Anspannung des Willens.

„Vielleicht — weiß ich auch das!“

So standen sie sich gegenüber, und sie, Selena versuchte vergeblich, hinter das Geheimnis dieser drohenden Blide zu dringen.

„Du — oder — nicht du?“

Oblonsky gab sich einen Ruck, seine Fäuste ballten sich.

Aus Württemberg

Gauleiter Reichshatthaller Murr

befuchte die Ausstellungen der Wehrmacht

Stuttgart. Die beiden zur Zeit in Stuttgart gezeigten Ausstellungen der Wehrmacht „Künstler im Feldgrauen Rod“ und „Kunst der Front“ errieten sich nach wie vor eines außerordentlich regen Besuches. Am Montagnachmittag stattete auch Gauleiter Reichshatthaller Murr den beiden Ausstellungen einen Besuch ab.

Hinrichtung eines Volksschädling

Stuttgart. Am Dienstag ist bei am 13. März 1914 in Simianowitsch (Kr. Kattowitz) geborene Peter Kulas hingerichtet worden, den das Sondergericht in Stuttgart am 11. Januar als Volksschädling zum Tode verurteilt hat. Kulas, ein vielfach vorbestrafter Verbrecher, hat eine große Anzahl von nächtlichen Einbruchsdelikten begangen, wobei er sich die Verdunkelung zunutze machte.

Die Erziehung des Schaffenden

Mühlacker. Der Gaujugendwarter der DAF, Bg. Bartels, sprach hier auf einer Schulungsstunde der DAF über nationalsozialistische Jugendberziehung in den Betrieben. Jeder junge Mensch solle mit seinem Eintritt ins Berufsleben beginnen, sich die Grundlage zu schaffen für sein späteres Fortkommen. Die Erziehung im Betrieb wolle zur Erreichung dieses Zieles helfen: 1. durch den Betriebsport, der bei einseitiger Inanspruchnahme durch den Beruf gesundheitlich ausgleichen soll; 2. durch den Betriebsappell, der den jungen Menschen mit den großen Fragen unserer Zeit und dem politischen Wollen und Werden bekannt machen soll; 3. durch die Kuaend-Betriebs-

appelle. Teilnahme am Reichsberufswahlkampf, Degartenförderung und Langemars-Studium seien erstrebenswerte Ziele für jeden berufstätigen Jugendlichen.

Heilbronn. Hier wurde das erste Betriebsführer-Seminar des Kreises Heilbronn im Rahmen einer Feierstunde im Stadttheater durch Gauberufswarter Schofer eröffnet. Für die Berufsberziehung im Betriebe müsse als Richtschnur gelten, daß nur derjenige junge Mensch erziehen dürfe, der Gewähr biete für die Durchführung einer erschlaffenden sachlichen und charakterlichen Bildung. Jede Berufsberziehung müsse ihren Abschluß durch Ablegung einer staatlichen Prüfung finden. Die überbetriebliche Berufsberziehung finde ihren Ausdruck im Berufsberatungswert der DAF, durch das dem einzelnen Betriebskameraden die Möglichkeit eines Berufszieles gegeben werden soll. Erstrebend werde, das Berufsberatungswert in die Betriebe selbst hineinzulegen, so daß die DAF nicht mehr ausführend, sondern mitführend mitwirke.

Gefängnis für Mischpanscherin

Tuttlingen. Eine Landwirtin aus dem Kreis Tuttlingen hatte ihrer zur Wiedereinstellung bestimmten Milch jeweils einen halben bis einen ganzen Liter Wasser zugegeben. Durch eine unerwartet vorgenommene Stallprobe wurde von der Chemischen Landesanstalt festgestellt, daß die zur Probe entnommene Milch einen Zusatz von etwa 30 Teilen Wasser zu 100 Teilen reiner Milch enthielt. Es ist gerade in der Kriegszeit verbrecherisch, gewässerte Milch als Vollmilch zu verkaufen, zumal diese nur Kindern und Kranken verabreicht werden darf. Nur in Anbetracht der bisherigen Straflosigkeit kam die Beschuldigte vor dem hiesigen Amtsgericht noch mit einer Strafe von 2 Wochen Gefängnis davon.

„Niemand“, werde ich das Schweigen brechen. Niemand wird von mir je erfahren, wer auf Varrat schoß, wenn nicht — ich! Begreifst du nun?“

O ja, Selena begriff, wenigstens glaubte sie zu begreifen! Ihre Hände hoben sich zur Faust, sie öffnete den Mund, aber kein Laut kam, sie sank zusammen, glitt auf die Ruhebank und grub das Gesicht in die Kissen.

Oblonsky fiel vor ihr nieder, umfaßte ihre Arme, drückte den Kopf in ihren Schoß und schluchzte plötzlich laut auf.

„Ah, Selena! Mein Gott! Oh, du mein Täubchen, mein Leben, meine doch nicht!“ flüsterte er ihr zu, indem er sich halb aufrichtete, aber immer noch auf den Knien liegend, ihr die Hände vom Gesicht zu ziehen suchte. „Höre mich an. Wir werden fortgehen, wir werden all das Furchtbare vergessen, wir werden zu Annuschta reisen, und du wirst wieder glücklich sein! Denke an sie! Denke doch an das Schwesterchen! Komm mit mir, heute noch, laß alles hier. Laß die Toten ihre Toten begraben — heißt es nicht so, irgendwo? Wir aber wollen ein neues Leben anfangen, Venorrhöe, ein neues Leben — du und ich! Niemand wird etwas erfahren — und niemanden wird — etwas geschehen! Hörst du? Wer sollte es denn beweisen können? — Du aber — und ich mit dir, wir werden vergessen —“

Selena hatte den Kopf gehoben und blide ihn an. Oblonsky verstummte vor diesem rätselhaften Blick, ihre Tränen verriegelten so jäh, wie sie hervorgebrochen waren, sie wischte sie auch weg. Beide schwiegen. Oblonsky küßte ihre Hände, die sie ihm willenlos, wie geistesabwesend, überließ.

„Verstoh mich nicht“, flehte er, „wenn ich auch — vor dir — ein Schurke bin! Heiße mich darum nicht sterben. Oder auch das, wenn du willst, auch das! Wie sollte ich denn noch leben, und wozu ohne dich? Wähle aber du — wie es auch sei — wähle du!“

Selena antwortete nicht. Sie stand auf. Wie schlafwandelnd erhob sie sich und stand da, die Augen mit einem merkwürdigen Ausdruck auf Oblonsky gerichtet, und doch wieder so, als blide sie in sich hinein, in ihre eigene Seele.

„Was ist dir?“ brachte Oblonsky erschreckt hervor. „Sage doch... bist du krank? Ganz erschöpft siehst du aus! Ich begreife wohl, begreife alles! Aber dennoch — begreife auch du, daß ich nicht gehen kann, dich nicht verlassen — ohne Antwort!“

(Fortsetzung folgt.)

Kranke Zähne vergiften den Körper

Diese Krankheiten, wie Herzmuskel- und Nierenentzündung, Gelenkrheumatismus usw., für deren Entstehung wir keine Erklärung haben, sind häufig die Folge kranker Zähne: ein Beweis für die Notwendigkeit der richtigen Zahnpflege. Unter richtiger Zahnpflege versteht man nicht nur die tägliche, gewissenhafte Reinigung der Zähne, sondern auch eine vernünftige Ernährung, gründliches Kau- und die regelmäßige Überwachung der Zähne. Chlorodont weiß den Weg zur richtigen Zahnpflege.

NS-Presso Württemberg GmbH, Gesamtleitung G. Baegle, a. d. r. Stuttgart, Friedrichstr. 13, Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Scheele, Calw, Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Z. Z. Preisliste 5 gültig.

Calw, 11. Februar 1941.

Mein geliebter Mann, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Herr Dr. ing. Hans Schüz

ist am 11. Februar 1941 sanft entschlafen.

In tiefem Schmerz:

Marie Schüz
Dr. ing. Emil Schüz mit Familie, Magdeburg
Ruet Weinhold und Frau Margarete geb. Schüz
Mag Willegalla und Familie, Konstanz
Peter de Paoli und Familie, Arbon (Schweiz).

Beerdigung Donnerstag nachmittag 2 1/2 Uhr.

Bi 4/14 Wehrarm

Calw

Freitag, 14. 2. 1941. Antreten 20.10 Uhr Volksschule Calw. Besohlen hierzu sind: Alle G. u. Wehrmänner von Calw und Reutheim sow. M. B. Der Sturmführer

DER EWIGE JUDE

EIN DOKUMENTARFILM ÜBER DAS WELTJUDENTUM

Nur wer die Gefahr kennt, kann ihr entgegentreten, darum ist dieser Film für jeden wichtig!

HEUTE FASSUNG OHNE SCHÄCHTSCENE

19.30 Uhr

Jugendl. haben Zutritt

VOLKSLEHNER

Erst Erkältung, dann Grippe.

Das ist häufig die Reihenfolge! Erkältungen und den ersten Grippeanzeichen sofort wirksam begegnen, heißt deshalb schwerere Erkrankungen in der Regel vermeiden. Bei Witterungswechsel und vor allem bei sogenanntem Grippepetter trinke man dreimal täglich eine Tasse Tee mit einem Guss Klosterfrau-Mellinengeist.

St eine Erkältung bereits da, dann wende man folgende bewährte Kur an: 1-2 Eßlöffel Klosterfrau-Mellinengeist und 1-2 gestrichene Eßlöffel Zucker mit etwa der doppelten Menge kochenden Wassers gut verrühren. Diese Mischung sofort nach dem Zubereiten möglichst heiß trinken und dann schlucken. Wenn notwendig wird diese Anwendung 1-2 mal wiederholt. Zur Nachkur, und um Rückfällen entgegenzuwirken, nehme man noch einige Tage, und zwar 2-3 mal täglich, besonders abends, einen Eßlöffel Klosterfrau-Mellinengeist in einer Tasse Pfefferminz- oder anderem Tee.

Halten auch Sie in Ihrer Hausapotheke den bekannten Klosterfrau-Mellinengeist in der blauen Packung mit den drei Kronen stets vorrätig. Er ist in Apotheken, Drogerien und Reformhäusern erhältlich in Flaschen zu RM. 2.80, 1.65 und 0.90 (Inhalt: 100, 50 und 25 ccm). Vergeben Sie ihn nicht bei Ihrem nächsten Einkauf! Die Wirkung von Klosterfrau-Mellinengeist wird Sie gewiß bekräftigen.

Gutehaltene

Wohnzimmerlampe

preiswert abzugeben. Auskunft gibt die Geschäftsstelle d. „Schwarzwald-Wacht“.

Schlachtpferde

kauft zu Höchstpreisen Verdergroßschlächtere Eugen Stöhr, Reichenbach, Tel. 662 u. Klein, Dtl.

Der Sprung zum Erfolg

ist gar nicht so schwer. Benutzen Sie als Sprungbrett nur die Zeitungsanzeige.



Deutsches Rotes Kreuz

Ver. (m. u. w.) Calw I Zug Calw

Donnerstag, 13. Februar, abds. 8 Uhr im Lokal Einteilung betref. Buchsperre für die Wehrmacht. Wer am Samstag nachm. nicht beruflich tätig sein muß, meldet sich am Donnerstag abend.

Zugführer/Zugführerin.

Nur wer die Gefahr kennt, kann ihr entgegentreten, darum ist dieser Film für jeden wichtig!

HEUTE FASSUNG OHNE SCHÄCHTSCENE

19.30 Uhr

Jugendl. haben Zutritt

VOLKSLEHNER

Zwei kräft. Jungen

die das Brauerhandwerk erlernen wollen, für sofort oder später gesucht. Gute Kost und Wohnung wird zugesichert.

Außerdem wird für sofort ein

Hilfsarbeiter

evtl. mit Führerschein eingestellt.

Angebote erbittet

Lambrauerer K. Klenke

Magstadt Kreis Böblingen

Eine Familienanzeige in der „Schwarzwald-Wacht“ macht immer Freude!